

es anzuhören Gelegenheit hatten, den Veranstaltern desselben, Hrn. Kantor Schönrich und Musikdirektor Venkert für ihre Bemühungen den schuldigen Dank, sowie alle Anerkennung zollen müssen. Wie alljährlich, so hatten auch am gestrigen Tage die öffentlichen, wie viele Privatgebäude Flaggen schmuck angelegt.

— Schwarzenberg, 23. April. Se. Majestät der König haben dem Vorstände der Königl. Amtshauptmannschaft hier, Herrn Amtshauptmann Frhrn. v. Wirsing, den Rang als „Oberregierungsrat“ zu verleihen geruht.

— Schwarzenberg, 23. April. Dem Canzlei-Sekretär Mauerberger bei der Königl. Amtshauptmannschaft hier ist in Anerkennung langjähriger treuer Dienstleistung das Albrechtskreuz verliehen und heute durch den Herrn Amtshauptmann Frhrn. v. Wirsing in Gegenwart der amtshauptmannschaftlichen Beamten ausgehändigt worden.

— Schneeberg, 23. April. Herr Oberlehrer Dr. Köhler am Kgl. Lehrerseminar zu Schneeberg, der sich durch seine Wirksamkeit als Lehrer sowie durch seine gemeinnützige Thätigkeit verdient gemacht hat, wurde von Sr. Majestät dem König durch Verleihung des Ritterkreuzes 2. Kl. vom Albrechtsorden ausgezeichnet. Die Ordensdecoration ward gestern Herrn Dr. Köhler durch das Kgl. Kultusministerium übermittleit.

— Schneeberg, 23. April. Herrn Bezirksfeldwebel Meinig wurde heute die von Sr. Maj. König Albert verliehene goldene Verdienstmedaille für langjährige treue Dienste durch Herrn Bezirkskommandeur Oberst Brachmann, im Beisein des Herrn Adjutanten Lippe, sämtlicher Unteroffiziere und Soldaten, feierlich überreicht.

— Dresden. Am Sonnabend traf Se. Königl. Hoheit Prinz Georg in seiner Eigenschaft als kommandirender General in Chemnitz ein, begleitet von dem Chef des Generalstabes, Obersten Eder von der Planitz, und dem Generalstabsadjutant Major v. Broitzem, um das Terrain für die in der Umgegend von Chemnitz abzuhaltenen diesjährigen Manöver zu besichtigen. Gegen 10 Uhr kehrte Se. Königl. Hoheit von der Besichtigung nach dem Bahnhof zurück, nahm daselbst ein Frühstück ein und fuhr gegen halb 12 Uhr wieder nach Dresden.

— Leipzig. Das seit Jahrzehnten verfolgte Projekt der Errichtung eines Denkmals zum Andenken an die glorreiche Völkerschlacht bei Leipzig, an die Befreiung unseres deutschen Volkes vom französischen Joch, wird gegenwärtig sehr oft wieder behandelt. In der That, im Oktober d. J. wird es gerade 75 Jahre seit dem Ende der schmachvollen Erniedrigung des deutschen Volkes. Man ist sicher, daß die Kosten für ein theures Monument nicht aufzubringen sind. Aber ein kostspieliges Denkmal ist auch nicht nöthig. Es wird daher der Vorschlag gemacht, auf der seit 25 Jahren zur Errichtung des Denkmals ausersehenen Höhe bei Stötteritz ein Denkmal in Gestalt eines Aussichtsturmes zu errichten, von dem aus man mit einem Blicke das gesammte Gelände der Völkerschlacht überblicken kann. Diese Umschau wird allerdings eine wahrhaft großartige sein, und da man für die Instandhaltung des Thurmes auch ein kleines Eintrittsgeld erheben würde, so fielen die dauernden Ausgaben weg, und die einmaligen Kosten für den Bau ließen sich bei dem im Sommer namentlich starken Besuche der Leipziger Schlachtfelder allmählich abstoßen.

— Wenngleich die gegenwärtig in Chemnitz auftretenden Erkrankungen eine offenbare Abnahme der Typhus-Epidemie beweisen, so ist doch die Zahl der noch Darniederliegenden eine sehr hohe. Im städtischen Krankenhaus befanden sich Mitte voriger Woche noch 200 Typhuskranken in ärztlicher Behandlung, und aus dem Verhältnisse, in welchem die Zahl der im Krankenhaus Behandelten zu der steht, welche in privater Pflege verbleiben, muß man noch auf eine beträchtliche Zahl von Typhuskranken schließen.

— Plauen. Seit einigen Tagen erzählt man sich hier, daß einem hiesigen 14jährigen Mädchen von einem Unbekannten die Zöpfe abgeschnitten worden sind. Auf Befragen erzählt der „B. A.“ über diesen Fall folgendes: Besagtes Mädchen besand sich am Montag Abend 7 Uhr im Abort der Fabrik, in welcher dasselbe arbeitet, als es plötzlich eine Ohrfeige erhielt, daß es mit dem Kopfe an die Wand fiel und auf kurze Zeit ohne Besinnung war. Als das Mädchen wieder zu sich kam, gewahrte es, daß ihm das Haar vom Hinterkopf weggeschnitten worden sei. Ueber den Thäter verläutet noch nichts.

— Die Militärvereine des Bundesbezirks Plauen haben zwei Ortskolonnen gebildet, deren Zweck ist, das „Rothkreuz“ in seiner Thätigkeit der freiwilligen Krankenpflege bei Kriegszeiten zu unterstützen. Die eine befindet sich in Plauen mit 28 Mann, die andere in Reichenbach mit 21 Mann. Außerdem hat sich noch eine Kolonne mit 14 Mann in Mühltrösch gebildet. Der Bezirk zählt jetzt 50 Vereine mit 6003 Mitgliedern, 6 Vereine mit 445 Mitgliedern mehr als im Vorjahre.

— Aue, 22. April. Mit dem heutigen Tage ist auch in unserem Thale die Gemeindefalkonnie eingeführt worden. Nachdem die uns von Dresden

zugewiesene Diakonissin Marie Hermann bereits Freitag eingetroffen war, wurde sie im heutigen Nachmittagsgottesdienste vor zahlreich versammelter Gemeinde und in Gegenwart des Herrn Bürgermeisters Dr. Fink, sowie der Herren Kirchenvorstände in ihr Amt eingewiesen. Der Ortspfarrer gab nach einigen einleitenden Worten über die Aufgabe der Diakonie und des Dankes für alle die, welche zur Errichtung derselben hier mitgeholfen haben, zunächst einen kurzen Ueberblick über ihre Geschichte, um sodann mit etlichen Worten zu zeigen, wie dies Amt zu führen sei, in dienender Liebe dem Herrn und der Gemeinde gegenüber. Nach kurzer Empfehlung der Diakonissin an die Gemeinde schloß die Feier mit einem Gebet. Eine Anzahl Schwestern aus den Nachbarstädten wohnten der Feier bei. Wir wünschen dieser neuen Einrichtung Gottes reichsten Segen.

— Borna. Auf einem zum Stadtgut Bodwitz gehörigem Felde war am Sonnabend Nachmittag ein Knecht mit Pflügen beschäftigt. Pöblich bemerkte derselbe, wie das eine Pferd mit den Hinterfüßen im Erdboden versank. Schnell entschlossen löste er die Stränge der beiden Zugthiere von dem Pfluge, als sich plötzlich das Erdbreich im Umfange von etwa zwei Metern löste und in der Tiefe verschwand. Das zuerst eingebrochene Pferd stürzte nach, und auch das andere vermochte sich nicht auf der Oberfläche zu erhalten. Sich selbst und den Pflug rettete der Knecht durch schnelles Zurückspringen. Es hat an dieser Stelle vor 17 Jahren ein Kohlenabbau stattgefunden; bereits seit fünf Jahren wird das Feld wieder bebaut, ohne daß in diesem Zeitraum die geringste Bodenfenkung zu bemerken gewesen wäre. Die beiden Pferde ersticken; während das zuletzt in die Deffnung gestürzte nach mehrstündiger Arbeit todt wieder zu Tage gefördert werden konnte, gelang es bisher nicht, das zuerst versunkene herauszuschaffen. Dasselbe liegt 8—10 Meter tief, von dem nachgerollten Erdbreich vollständig bedeckt.

— Vor einigen Tagen ging durch Berliner Blätter die Mittheilung, daß ein Irrsinniger bei dem Schloß Charlottenburg verhaftet worden sei. Nachträglich hat es sich herausgestellt, daß der Bedauernswürthe mit Herrn Lehrer Biehweg aus Kleinneuschönberg bei Obernau identisch ist. Derselbe ist durch den Tod des Kaisers Wilhelm so tief erschüttert worden, daß er in den Wahn verfiel, es sei eine Lücke in der Reichsverfassung vorhanden, die durch die Zulassung des Wahlaiferthums ausgefüllt werden müsse. Da ein Telegramm, in welchem er einen dahin zielenden Vorschlag dem Fürsten Bismarck unterbreiten wollte, von dem Telegraphenamt in Obernau zurückgewiesen wurde, machte er sich selbst auf den Weg nach Berlin und ging von dort nach dem Charlottenburger Schloß. Auf sein Verlangen, mit dem dienstthuenden Offizier zu sprechen, erschien ein Unteroffizier, dem Herr Biehweg jedoch nicht Reue stand. Nach einer heftigen Auseinandersetzung wurde ein Schutzmann herbeigerufen, welcher ihn nach der Berliner Charité überführte. Dort blieb er fünf Tage, worauf er entlassen wurde und am Dienstag Abend wieder in seiner Heimath anlangte. Von dort richtete Herr Biehweg ein Schreiben an die Kgl. Bezirksschulinspektion in Freiberg, in dem er über den ganzen Vorgang selbst einen sehr ausführlichen Bericht erstattete. Er sieht nun einer Entscheidung der Behörde entgegen.

— Folgende Fische dürfen bis zum 9. Juni weder gefangen noch feilgeboten werden: Stör, Zander, Lachs, Schleie, Maifisch, Finte, Alant, Barbe, Döbel, Blei, Aisch, Karausche, Rothfeder, Barsch, Rothauge, Schmerl und Weißfisch, auch der Lachsfang in der Elbe ist für die gleiche Zeit verboten.

Amtliche Mittheilungen aus der 4. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums am 20. April 1888.

Anwesend: 16 Mitglieder des Collegiums. Entschuldigt fehlten die Herren: Oskar Georgi, Gustav Dierich, Bernhard Reischner, Wilhelm Dörfel und Rendant Böhme. Seiten des Stadtrathes Herr Bürgermeister Köcher anwesend.

Die Sitzung wurde vom Herrn Vorsteher Carl Dörfel eröffnet und verlas derselbe vor Eintritt in die Tagesordnung das von der königlichen Preussischen Gesandtschaft zu Dresden hierher gelangte Schreiben, in welchem der Stadtgemeinde der Dank für die beim Hinreicheln Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm an Kaiser Friedrich gesendeten Beileidstelegramme ausgesprochen wird. Das Collegium nahm hiervon Kenntniß.

Hierauf wurde zur Erledigung der Tagesordnung verfahren.

- 1) die Rechnungen über
 - a) die Schullasse auf das Jahr 1887 u.
 - b) die Erhebung der Stadtanlagen auf das Jahr 1886sind an den Rechnungsausschuß zur Prüfung und Berichterstattung abgegeben worden.
- 2) Dem Rathschlusse, die Einverleibung der Gemeinde Muldenhammer in den Schulbezirk Eibenstock unter dem von Schulausschuß vorgeschlagenen Bedingungen zu genehmigen, trat das Collegium einstimmig bei; auch wurde
 - 3) der Beschluß des Bauausschusses, im Speisesaal des Rathsfellers eine Holzvertäfelung anzubringen, unter gleichzeitiger Vermittlung der hierzu erforderlichen Mittel genehmigt.
 - 4) Indem das Collegium den Beschlüssen des Bauausschusses und des Stadtrathes betreffs des Bauungsplanes über das Areal der Freiböse allenthalben beirat, fand dieser Plan die entgeltliche Genehmigung.
 - 5) Von der seitens des königlichen Ministeriums des Innern zu dem Residenten Sparsassen-Regulativ erhaltenen Bestätigung hat das Collegium Kenntniß genommen.Nach Erledigung der Tagesordnung brachte Herr Stadtverordneter Hagert zur Sprache, daß bei ihm über den schlechten Zustand des Wolfischen Weges Klagen erhoben worden seien.

Herr Bürgermeister Köcher erwiderte hierauf, daß Stadtrath und Bauausschuß sich mit der Frage wegen der Herstellung des Wolfischen Weges schon wiederholt beschäftigt hätten. Der Zustand dieses nicht öffentlichen Weges sei allerdings ein mißlicher und besserungsbedürftiger, jedoch habe man den Antrag auf Instandsetzung immer wieder ablehnen müssen, da hierzu kein Betrag im diesjährigen Haushaltsplan vorgegeben sei. Neuerdings habe aber der Stadtrath auf wiederholtes Ansuchen des Deputierten Adam Wolf beschloßen, in nächster Zeit mit den wegen Verbreiterung und Herstellung des Weges nöthigen Verhandlungen und Vorarbeiten zu beginnen.

Hieron nahm das Collegium Kenntniß.
Hierauf Schluß der Sitzung.

Das Geständniß.

Novellette von Gustav Höcker.
(Schluß.)

Frau Dombrowsky hatte von dem Gelöbniß, welches Eugen seiner sterbenden Mutter hatte ablegen müssen, schon früher durch Marianne Kenntniß erhalten, aber nur eine einfache Verbitterung der Verstorbenen gegen ihre Heimathstadt dahinter vermutet. Als die adelstolze Dame sich aber veranlaßt fühlte, gegen die Verbindung ihrer Tochter mit Eugen alle Hebel in Bewegung zu setzen, beschloß sie denn doch, der Sache näher auf den Grund zu gehen, und beauftragte einen Rechtsanwalt, in Eugens Heimathstadt Erkundigungen einzuziehen. Die Auskunft, welche der Rechtsgelehrte erhielt, enthüllte das Verbrechen und die Verurtheilung von Eugens Vater, und eben hatte Frau Dombrowsky einen Auszug aus den Akten empfangen und den Ihrigen das furchtbare Geheimniß enthüllt, als Eugen eingetreten war. Vergewaltigt betheuerte der bestürzte junge Mann, daß er von dem Verbrechen seines Vaters erst heute und zwar auf einem ganz anderen Wege, Kenntniß erhalten habe, und daß er von der Unschuld seines Vaters überzeugt sei. Selbst Dombrowsky konnte hieran nicht glauben, und wenn auch die liebende Marianne an Eugens Wahrhaftigkeit keinen Augenblick zweifelte, so mußte sie doch das Glück ihrer Zukunft als unrettbar verloren ansehen.

Eugen kehrte tief gebeugt wieder zu seinem Vater zurück, schwieg aber über das Vorgefallene. „Morgen in aller Frühe segelt ein Schiff meines Prinzipals nach Philadelphia,“ eröffnete er dem alten Manne. „Der mit befreundete Kapitän wird Dich auf meine Bitte unentgeltlich an Bord nehmen. Wir werden mit dem Mitternachtzuge nach dem Seehafen fahren. Ich habe mir viertausend Thaler erspart, und diese gehören Dir, Vater.“

Als Eugen bei diesen Worten eine Briestafel öffnete, sah er den Blick seines Vaters gierig auf den hohen Betrag der darin befindlichen amerikanischen Dollarnoten gerichtet. „Diese Gelder,“ fügte Eugen hinzu, „habe ich dem Kapitän zu überbringen. Ich selbst verfüge augenblicklich nur über diese unbedeutende Summe,“ fuhr er fort, dem Vater zweihundert Dollars einhändigend, „doch wird sie für Deinen Unterhalt in Philadelphia vorläufig ausreichen. Mein Kapital ist im Geschäft angelegt und ich kann nicht so ohne Weiteres die Auszahlung desselben verlangen. Verlaß Dich aber auf mein Wort, daß ich Dir das Geld nachschicken werde.“

Eugen begegnete im Auge des Vaters einem Blicke fast höhnischen Mißtrauens, der seinem kindlichen Herzen unendlich wehe that.

Vor Mitternacht begaben sich Beide nach dem Bahnhofe und bestiegen ein leeres Coupé. Von den Gemüths-aufregungen des Tages abgesehen, verfiel Eugen bald in Schlummer. Pöblich fühlte er zwei würgende Hände an seinem Hals. Mit der Kraft der Verzweiflung führte er einen Schlag mit der geballten Faust gegen seinen Angreifer, der empfindlich in's Gesicht getroffen ward und sein Opfer losließ.

„Vater! Vater!“ rief Eugen, „was habe ich Dir gethan, daß Du mir nach dem Leben trachtest?“ Aber schon stürzte sich der unnatürliche Vater wieder auf den Sohn und es entstand ein furchtbares Ringen. All seine Kraft zusammennehmend, schleuderte Eugen seinen Gegner endlich weit von sich und im nächsten Augenblicke sah er sich ganz allein im Coupé. Der entmenschte Vater mußte schon vorher die Coupéthüre geöffnet haben, um sein Opfer in die Finsterniß hinauszujagen, und war nun selbst von diesem Schicksale ereilt worden. Vergebens sandte Eugen Hilferuf auf Hilferuf in die Nacht hinaus, um den Zug zum Halten zu bringen, das Geräusch der Räder übertönte seine Stimme. Zehn Minuten später hielt der Zug am Orte seiner Bestimmung. Eugen vermißte seine Briestafel mit den für den Kapitän bestimmten Geldern; doch schwieg er hierüber und machte nur die einfache Anzeige, daß sein Reisegepäck zum Coupé herausgestürzt sei.

Der Verunglückte wurde von den ausgesandten Leuten mit zerschmetterten Gliedern aufgefunden und nach dem Bahnhofe transportirt. Er mochte fühlen, daß es mit ihm zu Ende ging, und legte sterbend das Geständniß ab, daß er nicht Eugens Vater, sondern Marquardt sei. Vor Eugen und den übrigen, sein Schmerzenslager umstehenden Zeugen bekannte er, daß er seiner Zeit den Nord an Hardtfelder begangen habe, und wiederholte alle die näheren Einzelheiten des Verbrechens, wie er sie bereits Eugen mitgetheilt hatte. Prachwitz war schon im zweiten Jahre seiner Haft in demselben Zuchthause gestorben, in welchem Marquardt vor Kurzem die Strafe für wiederholte Betrügereien abgehört hatte. Als dieser sich wieder auf freiem Fuße sah, erfuhr er durch Zufall Näheres über die späteren Schicksale der Prachwitzschen Familie und fand so den Weg zu Eugen, dessen gün-